

**Aus der Apostelgeschichte 1,15-17.20a.c-26**

In diesen Tagen erhob sich Petrus im Kreis der Brüder - etwa hundertzwanzig waren zusammengekommen - und sagte:  
Brüder! Es mußte sich das Schriftwort erfüllen, das der Heilige Geist durch den Mund Davids im voraus über Judas gesprochen hat. Judas wurde zum Anführer derer, die Jesus gefangen nahmen. Er wurde zu uns gezählt und hatte Anteil am gleichen Dienst. Denn es steht im Buch der Psalmen: Sein Amt soll ein anderer erhalten! Einer von den Männern, die die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und (in den Himmel) aufgenommen wurde, - einer von diesen muß nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein. Und sie stellten zwei Männer auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias.  
Dann beteten sie: Herr, du kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu übernehmen. Denn Judas hat es verlassen und ist an den Ort gegangen, der ihm bestimmt war. Dann gaben sie ihnen Lose; das Los fiel auf Matthias, und er wurde den elf Aposteln zugerechnet.

**Aus dem ersten Johannesbrief 4,11-16**

Liebe Brüder, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben.  
Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet.  
Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns bleibt: Er hat uns von seinem Geist gegeben.  
Wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als den Retter der Welt.  
Wer bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er bleibt in Gott.  
Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen.  
Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.

**Aus dem Evangelium nach Johannes 17,6a.11b-19**

Jesus sprach: Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.  
Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir.  
Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt.  
Aber jetzt gehe ich zu dir. Doch dies rede ich noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben.

Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehaßt, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie aus der Welt nimmst, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Wenn wir uns zum Gottesdienst versammeln, verstehen wir uns in besonderer Weise als Gemeinschaft des Glaubens. Wir wissen uns verbunden auch mit denen, die *vor* uns den Glauben gelebt haben. Wenn wir uns mit den ersten Christen vergleichen, so erleben wir den Glauben heute in mancher Hinsicht anders als die Menschen der frühen Kirche. Bei den ersten Christen war vor allem eine Frage sehr lebendig, die Frage nämlich: Wann wird Christus wiederkommen, um die Welt endgültig zu vollenden. Diese Frage bedrängt uns heute leider kaum mehr. Im Gegenteil, viele verdrängen sie sogar oder lassen sie gar nicht aufkommen.

Was wir aber mit den ersten Christen gemeinsam haben, was wir mit ihnen *teilen*, das ist oft das Gefühl des Verlassenseins, das Gefühl, dass Gott uns allein läßt.

In Bezug auf *Jesus* haben schon die ersten Christen so empfunden, und zwar nicht erst *nach* der Himmelfahrt Jesu. Schon zu seinen Lebzeiten haben Menschen bekümmert erlebt, dass Jesus nicht immer da war, wie man es sich gewünscht hätte.

Wir denken z. B. an Martha von Bethanien, die beim Tod ihres Bruders Lazarus zu Jesus sagt: „Herr, wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Oder wir denken an Thomas, der gerne seine Finger in die Wunden Jesu gelegt hätte, um glauben zu können, aber der Herr war zunächst nicht da.

Dieses bekümmerte Erleben-müssen, dass der Herr nicht da ist, das geht durch die Geschichte der Christenheit hindurch und auch durch die Geschichte unseres eigenen Lebens.

Auch wir möchten, besonders in Not und Leid, seine helfende und tröstende Nähe spüren. Aber Jesus entzieht sich unseren Augen, wir hören nicht seine Stimme, wir spüren oft seine Nähe nicht. So scheint der Herr oft wirklich, von uns Abschied genommen zu haben und abgereist zu sein.

Dazu kommt noch, dass wir, anstelle des abgereisten Jesus, die bösen Mächte der Welt zu spüren bekommen: Da sind unserer Leidenschaften; die Mächte der Gewalt und der Habsucht, die Mächte der Angst und der Sinnlosigkeit.

In dieser Welt des abgereisten Gottes, in dieser Welt der bösen Mächte, genau in *dieser* und in keiner anderen Welt müssen wir nun als Christen leben, und zwar *ohne von* dieser Welt zu

sein, *ohne* uns an diese Welt anzupassen und ohne aus dieser Welt ausziehen zu wollen. Gerade *diesbezüglich* haben wir die Bitte Jesu an seinen Vater gehört: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst“.

Hat uns Gott also *wirklich* verlassen? Die wahre Antwort heißt: Nein. Auch gegen die Erfahrung, die wir oft machen, gilt die Verheißung Jesu: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Auch wenn wir oft die Abwesenheit Gottes und die Mächte des Bösen zu spüren bekommen, so werden wir jedoch nicht einfach den Mächten dieser Welt ausgeliefert; sondern wir werden von Jesus auf die *neue* Art und Weise verwiesen, wie Gott unter uns gegenwärtig ist, um uns vor dem Bösen zu bewahren:

Als erstes wendet sich Jesus an den Vater und sagt: „*Dein Wort habe ich ihnen gegeben*. Jesus hat uns also das Wort des Vaters gegeben, jenes ist das Wort, durch das der Vater alles erschaffen hat, jenes Wort das *bewirkt*, was es aussagt. Es ist das Wort der Wahrheit, das Wort, das Leben schenkt.

Dieses Wort ist für uns in der Heiligen Schrift zu finden. Wer sich auf *dieses* Wort einlässt, darf sich auch *nach* Christi Himmelfahrt in der Nähe Gottes wissen, er wird erfahren, dass ihm aus diesem Wort immer wieder Kraft und Mut erwächst. Wer das Wort Gottes hört und es auf sich wirken lässt, und sich bemüht, sein Leben danach zu richten, dem gilt, was die Liturgie uns singen lässt: „Dein Wort ist Licht und Wahrheit, es leuchtet mir auf all meinen Wegen; Leben und Freude gibt es meinem Herzen“. So bleibt Gott bei uns wirksam - durch sein Wort.

Darüber hinaus hat uns Jesus bei seiner Himmelfahrt den *Heiligen Geist* verheißen: Ich werde euch einen anderen Beistand senden, und so bin ich bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt. Um diesen Beistand wollen wir in den nächsten Tagen vor Pfingsten ganz besonders bitten und uns für seine Gaben öffnen.

Und schließlich ist Gott gegenwärtig im *Leben der Kirche*:

Die Liturgie lässt uns manchmal den schönen Kehrvers singen: „Freut euch, wir sind Gottes Volk, erwählt durch seine Gnade“. Zwar ist jeder einzelne Mensch von Gott erwählt und geliebt; aber Gott schaut eben doch nicht nur auf den Einzelnen. Er geht durch die Geschichte hindurch mit seinem Volk Israel, und dann mit dem *neuen* Volk, mit der Kirche. Dass Gott in unserer Mitte ist und uns begleitet, das ist unsere Würde und ist Grund zu innerer Freude. Auch als Gemeinschaft sind wir nicht einfach uns selbst überlassen; Gott schenkt uns seine Zuwendung und begleitet uns. Und wenn es in dieser Gemeinschaft auch Fehler und Verirrungen gibt, so dürfen wir wissen, dass Gott trotzdem zu uns steht, uns immer wieder einen neuen Anfang machen lässt und uns zur Erneuerung ermutigt.

Gott ist ein menschenfreundlichen Gott, er will nicht den Untergang der Verirrten, sondern dass sie umkehren und leben; oder wie Jesus es heute im Evangelium sagt: „damit sie meine Freude in Fülle in sich haben“.

Seien wir also dankbar für das Wort, das Gott uns zu unserer Orientierung gegeben hat; seien wir dankbar für seinen Geist, der uns zum Guten anspricht; seien wir dankbar und freuen wir uns, dass wir zum Volk Gottes gehören dürfen, erwählt durch seine Gnade. Amen.

P. Pius Agreiter OSB

Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen. Er ist gegenwärtig im eucharistischen Brot, das wir gläubig empfangen, in den Sakramenten, die die Kirche spendet. Er ist gegenwärtig wo wahre Nächstenliebe geübt wird. Hat doch Jesus selber gesagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. So einfach und so konkret will Gott mitten unter uns sein.

Wir brauchen also wahrhaftig nicht aus dieser Welt zu fliehen, um seine Nähe zu suchen. Jesus hat Wege und Mittel erfunden, um selber dort zu sein, wo *wir* uns befinden.

Die Jünger und die Zeitgenossen Jesu haben ihn damals leibhaftig erfahren. Trotzdem sind wir heute diesen gegenüber nicht im Nachteil. Vielmehr gilt für uns, was der Hl. Augustinus sagt: „Gott ist dir innerlicher als du dir selber innig sein kannst“. Und rückblickend auf sein

früheres Leben muss Augustinus bekennen und sagen: „Du warst in mir, Herr, aber ich war draußen“.

Daraus ergibt sich für uns die Bitte, die wir an Gott richten wollen: Hilf uns, dass wir uns im Vielerlei unseres Lebens nicht selber verlieren; hilf uns, dass wir nicht immer von uns selbst fliehen, und dabei auch dich übersehen. Hilf uns, bei uns selbst daheim zu bleiben, denn da willst du heute leben und wirken. Amen.